



Abend.

Zeitung.

260.

Mittwoch, am 30. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die Schlacht bei Gelboë.

(Fortsetzung.)

5.

Etwa zwei Wochen später, an einem schönen Abende ging der Prophet mit großen Schritten auf der obersten Terrasse seines Weinbergs umher, und die hüpfenden Lichter der untergehenden Sonne eilten mit den Schattensilbern der Weinblätter wie gute und böse Genien über die Gestalt des hastigen Wandlers dahin. Im Schatten der Spaliere stand Doëg, gekrümmt wie eine Schlange und mit halb boshaftem, halb furchtsamem Blick den Vater fixirend.

Dieser redete abgebrochen, und bald heftig, bald ruhig und kalt in sich hinein. „Das sind ja Wunderdinge,“ sprach er, „bei den Gebeinen meines Vaters Sikana! Werde ich doch nicht klug aus diesem Saul. Erst tritt er verduht zurück, wo er hartnäckig seyn sollte, und er übernimmt die Leitung einer Ochsenherde, statt die Herrschaft Israel's zu behaupten und mit Gewalt die Krone auf's Haupt zu setzen. Da plärren ihm die Galaaditen ein Klagelied vor, und sogleich gewinnt er durch einen Fehderstreich das Volk, es läuft ihm ein Heer zu, mit dem er die Amoniten schlägt und nun setzt ihn der Pöbel eigenmächtig zu Gilgal auf den Königsstuhl, zu Gilgal, wo ich zuerst mit dem Verlangen nach einem Wahlkönig gekränkt wurde, und der Sohn des Kis läßt das zu, ohne mich zu fragen und thut, als hätte ich ihm nichts zu befehlen.“

Der Prophet blieb stehen und sah mit dem scharfen

Auge ungeblendet in den Sonnenball, der wie ein Rubin auf den fernen Bergen von Ephraim hing. „Saul,“ rief er, „wäre Deine Schüchternheit und die slavische Nackenkrümmung Verstellung gewesen und hättest Du mich getäuscht, um jetzt mir trotzig entgegenzutreten, und meiner geistlichen Gewalt zu spotten, nachdem ich die weltliche in Deine groben Hände gespielt? Das wäre schlimm, aber nicht für mich. Der Prophetenbund wird Deine Macht so zusammenschnüren, daß sie keuchen soll wie ein schwindfüchtiges Weib. Die weltliche Gewalt muß der geistlichen unterthan seyn, so wie der Leib vom Geiste abhängt und der König darf nichts seyn, als der erste Feldhauptmann des Propheten, als der erste Diener der Schophetim.“

Da hier Samuel schwieg und seine Wanderung von neuem begann, ermuthigte sich der elende Doëg, welcher dem Vater die Tagesneuigkeiten berichtet hatte, zu einigen tröstlichen Worten, in denen jedoch der Kobold leisen Vorwurfs spukte. „Vater,“ sprach er, „Dein armer Sohn, dem Du so wenig zutrauest, sah tiefer als Dein geübtes Auge in's Herz dieses Saul. Du bist betrogen durch diesen verstockten, störrischen Bauer; das ist so klar wie der heutige Abendhimmel über uns. Aber sey getrost, mein Vater. Hat dieser Saul glücklich geloset gegen die Männer Israel's, weil Du ihm den schmutzigen Daumen gehalten, so mag er einmal losen gegen uns, nicht mit Kugeln, sondern — doch Dein Sohn weiß nicht, ob er die Purim nennen darf, die —“

„Run, was ist's? Rede!“ unterbrach Samuel fin-

sterer Gelehrde und ohne seine Wanderung einzustellen, den Stockenden.

„Auf meinem Landhause bei Endor, welches, wie Du weißt, gar anmuthig zwischen dem Wasser Rama und der großen Straße gelegen ist, die von Mittag her aus Mizraim \*) führt, und sogar die Aussicht auf die Berge von Gelboë hat, habe ich ein weissagendes Weib kennen gelernt, welche die Zukunft verkündigt, und was sie mir z. B. vorhergesagt hat, ist immer eingetroffen, wenn ich ihr nur im Allgemeinen die Richtung meines Wunsches angegeben; auch Geister läßt sie auf Verlangen erscheinen. Das wäre nun nichts besonders, denn solcher klugen Weiber, die unter Deiner milden Herrschaft nicht gefährdet werden, giebt es vielleicht mehrere Hundert im Lande, aber die Hexe von Endor besitzt noch eine Geschicklichkeit ganz anderer Art. So braut sie ein Tränkchen, von dem einige Tropfen in einen Becher Wein gethan, den Trinker nicht etwa plötzlich tödten, sondern allmählig verzehren, ausdürren und in einigen Monden schmerz- und geräuschlos in den Scheol befördern. Die Zauberin soll von diesen Wundertropfen jährlich ein Bedeutendes absehen.“ — —

Er wollte noch mehr hinzusehen, aber der Vater unterbrach den Entsetzten mit schweren Bornesworten. „Hund Du,“ rief er mit Wuth, „schweige, wenn Dich nicht meine Fäuste erwürgen sollen. Warum hat doch die Giftmischerin, mit deren Tochter, wie ich sehr wohl weiß, Du Buhlschaft treibst, Dir nicht selbst die Tropfen eingegeben? Ich hätte sie dafür gesegnet, denn ich war oft versucht, gotteslästerlich mit dem Himmel zu hadern, daß er mir zur Qual und zur Schande ein so verworfenes Wesen zur Frucht meines späten Ehebetts gemacht. Aber fort aus meinen Augen, fort zur Giftmischerin, der Du näher angehörst wie mir, und komme mir nie mehr vor mein Angesicht.“ —

Ehe er noch ganz ausgeredet, war der beherzte Doëg schon aus dem Bereich des Zürnenden und ehe eine Viertelstunde verging, trabte er schon auf einem Maulesel durch Ramatha, den Weg dahin, welcher nach Gabaa führt. Als die Furcht seines feigen Herzens sich verminderte, je weiter er vom Wohnsitz des strengen Vaters sich entfernte, kam Bosheit und Rache über ihn. „Verstoßen?“ leuchte er, „gut; nun giebt es kein Band mehr zwischen ihm und mir. Meine großen Reichthümer machen mir zum Glück den Alten entbehrlich, und jetzt, toller Prophet, dessen greise Weisheit ein Bauerntölpel zu Schanden machte, jetzt wahre Dich, denn der Saul

\*) Egypten.

Anmerkung des Verfassers.

hat einen Freund und Bündner gewonnen, der eifriger des Königs Vortheile verfolgen dürfte, als selbst die Enkel des Ris.“ —

## 6.

Im Doppelschmerze über die politischen und die Angelegenheiten in seinem Hause stand der Prophet mit düsterem Blick noch eine Weile auf der Terrasse, dann wandte er sich, um in sein Arbeitszimmer zu gehen, aber das Geräusch eines in der Ebene heransprengenden Reiterhaufens hemmte seinen Schritt und lenkte ihn zurück an die Vorderseite der Verlassenen. Mit Ueberraschung sah der Greis vier glänzende Reitermänner, die abgesehen waren, den Fußsteig heraufkommen und im nächsten Moment waren die Männer oben und Einer trat heran und bückte sich tief vor dem Erstaunten, warf sich aber nicht, wie es jeder Hebräer verpflichtet war, zur Erde nieder. „Heiliger Vater,“ sprach der Mann, welcher Niemand anders war, als Saul, „ich komme nicht als Neuigkeitsbote, denn ohne Zweifel weißt Du schon die Begebnisse dieser Tage und was bliebe Dir verborgen von Dan bis Bersaba? Aber ich hielt es für meine heiligste Pflicht, Deinen Segen zu erbitten auf mein Haupt, nachdem ich den ersten Sieg über Israel's Feinde errungen und Kanaan's lebenslänglicher König geworden. Jene drei Männer an der untern Abtheilung des Weinberg's sind meine Söhne Jonathan, Jessui und Melchisuah, die gekommen sind, den heiligen Boden zu küssen, welchen Dein Fuß betritt.“

Samuel antwortete weder mit einem Wort, noch mit einer Bewegung, sondern betrachtete voll stummer Verwunderung seinen Gesalbten. Und in der That mußte dessen Aeußeres Jedem auffallen, der ihn früher gekannt. Denn nicht mehr der arme, gebückte Rinderhirt im groben Kittel war Saul, sondern ein gewaltiger Kriegsmann mit vorgeworfener Brust, und bekleidet mit vergoldetem Schuppenkoller, worüber ein prächtiger, purpurn verbrämter Mantel saß, nach Art eines griechischen Chlamydion. An seiner Hüfte hing ein großes Schlachtschwert und auf dem Haupte des Mannes von echt königlicher Haltung saß ein mächtiger Helm mit vergoldeter Korys, auf dem Wirbel mit zackiger Kronenzier und darüber mit einem rothen Busch, der die Länge des hochgewachsenen mit dem Mignephat \*) bedeckten Propheten weit überragte.

\*) Die Kopfbedeckung der Schophetim und später der Hohenpriester, in Gestalt einer gespaltenen, oben offenen Insul.

Anmerkung des Verfassers.

„Ich habe dem Herrn ein Opfer gelobt,“ fuhr Saul fort, ohne des Propheten Versteinerung zu beachten, „ein Opfer, daß er die frechen Ammoniten in meine Hände gegeben. Es war ein erhabenes Blutfest, als ich mit drei Heerhaufen am heißen Mittag vor Jabes zog, als die Feinde schlummerten in den kühlen Zelten und ringsum aufgejagt wurden durch den Schlachtruf und die Kriegshörner Israels und die betäubten Heiden zu Hunderten fielen, und Naas nur mit wenig Reitern über die Grenze flog. Er wird daheim zu erzählen wissen vom Könige Israel's.“

„Du bist ja ein wahres Wunderkind,“ redete endlich Samuel, „und Du übertriffst meine kühnsten Hoffnungen. Du hast sehr klug den rechten Augenblick zu Deiner Erhebung zu wählen verstanden, aber um die keckerischen Galaaditen, die niemals echte Hebräer waren, hättest Du Dich gerade nicht zu bemühen gebraucht. Ich hätte Deinem Schwert einen würdigeren Erstlingsieg gewünscht.“

Saul horchte scharf auf. „Die Galaaditen,“ sprach er, „sind so gute Hebräer wie die Knechte in Deinem Hause; davon habe ich mich überzeugt. Es ist ein Unglück, daß das jenseitige Manasse vom Bache Jaboc bis an den Berg Hermon gen Morgen ganz offen liegt gegen die Heiden, denen der Eintritt in's Land nicht füglich zu wehren ist, so lange sie keinen Unfug treiben. Aber ich werde das ändern; ich werde die Unordnungen in den Stämmen jenseit des Jordans in Ordnung verwandeln und Schlösser anlegen am Rande der Eichenwälder von Basan, daß nicht alles Gefindel in der Grenzlandschaft Abbruch aus- und einfegen kann. Es giebt überhaupt viel Mißbräuche in Kanaan, wie ich täglich und stündlich immer deutlicher bemerke. Das muß Alles anders werden, zuerst von Außen, dann von Innen. So ziehen Räuberschaaren umher, die schamlos plündern und den Gesetzen Hohn sprechen, und faule Bettler wandern durch die Städte und Flecken, die sich für Prophetenschüler ausgeben, und alte Hexen nisten an vielen Orten, die leichtgläubigen Leuten den Kopf verdrehen durch Weissagen, gespenstische Gaukeleien, ja wohl noch Schlimmeres treiben. Gegen all dieß Volk werde ich mit größter Strenge verfahren.“

„Und wer giebt Dir Vollmacht zu solch eigenmächtigen Vorfällen?“ fuhr hier Samuel auf, der seinen innern Groll nicht mehr bezähmen konnte.

„Das Volk Israel's,“ antwortete Saul mit feierlicher Ruhe, „welches mich in Gilgal mit der weltlichen Herrschaft im ausgedehntesten Sinne beschenkt hat, und

Volkes Stimme ist Gottes Stimme, wie Du mir selbst gesagt hast am Tage der Salbung. Wir Beide kommen einander nicht in den Weg, denn das Weltliche hat an und für sich mit dem Geistlichen nichts zu thun.“

„Die weltliche Macht steht unter der geistlichen,“ rief Samuel in zorniger Bewegung, „und der König Israels ist in allen Dingen abhängig vom Hohenpriester und Richter. Saul, Saul, Du läßt Dich aufwiegeln von denen, die mir übel wollen. Ohne mein heiliges Del hättest Du den Kronhelm nicht aufsetzen dürfen, sey mir also dankbar für meine Liebe und lasse nicht den Hochmuthsteufel Unkraut säen auf die Aecker, auf denen unsere Bundesfrucht wächst. Du bist und bleibst mein Unterthan, Saul, zu Deinem eignen Heile; wolle nie mir gleich seyn oder über mir, denn ich könnte den Herrn bitten um einen Donnerkeil und ihn auf Dein stolzes Haupt schleudern.“ —

(Fortsetzung folgt.)

### Seiltänzerei.

Die Bewunderung die manchem Philosophen von denen gezollt wird, die sich das Ansehen geben möchten, als hätten sie ihn vollständig verstanden, hat viele Aehnlichkeit mit der, welche der große Haufe Seiltänzern spendet. Die Letztern tanzen auf ein hanfenes, die Erstern auf ein metaphysisches Seil, und der Hauptgrund des Erstaunens ist, daß Beide nicht den Hals brechen.

M.

### Miscellen von Thuringus.

In Deutschland ist die Zeit des Mittagessens gewöhnlich 12 oder 1 Uhr; in Italien ist es 5, in Paris 6 und in London 8 Uhr.

Man hat berechnet, daß die Zahl der Haare auf einem gewöhnlichen Menschenkopf 140,000 betrage. Uebrigens steht es Jedem frei, nachzuzählen.

Die Qual der Verdammten bei den Peruanern besteht darin, daß sie den Appetit eines Haifisches und einen Mund von der Größe eines Nadelohrs haben.

Der Herzog von Marlborough gab für ein einziges Exemplar einer von Baldarfer gedruckten Ausgabe von Boccaccio die ungeheure Summe von 25,000 Thalern. —

Lessing, welcher oft stark an Zerstreuung litt, wollte einmal die Treue seines Dieners prüfen, und ließ deshalb Geld auf dem Arbeitstische liegen, aber — ungezählt.

### Deutsches Studententreiben.

Was wir drei Jahre gethan in non plus ultra der Weisheit?  
Freund, wir verloren den Kopf, suchten den Doctorhut auf.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Herab jetzt aus den Regionen der Musen und der Hanswürste, herab ins praktische Leben! Im Leben ist heuer die wahre Poesie, im Leben ist die Tragik, während auf dem Parnas alberne Weinschenken und hölzerne Marionetten ihr Wesen treiben; Spießbürger gehen auf dem Kothurn und herrschen mit eiserner (ach nein, mit goldener) Strenge über die auf Socken schleichenden Bewohner des Olymps. Es ist eine böse Zeit! Wehe uns Redacteurs und Correspondenten, die Philister sind emancipirt! Wehe, wehe!

Vergebung! Mein Gefühl überwältigt mich. Ich will nicht murren wider Gott, aber bitten darf ich ihn doch wohl, daß er mich auch zum Philister mache! Aber er thut's nicht! —

Nun einige Worte von der Tragik des Lebens:

Erstens hat ein Beamter im Sähzorn seinen Stiefsohn, den er eines Vergehens wegen züchtigte, getödtet; zweitens hat ein Kellner wegen unglücklicher Liebe — einen Biertrichter mit Pulver gefüllt, die Spitze des Trichters in den Mund genommen, das Pulver angezündet und sich so erschossen; drittens hat Herr Adami das Feuilleton des „Figaro“ seit längerer Zeit verloren und ist jetzt auch der Theilnahme an der Redaction der Gensel'schen Staffette enthoben; viertens ist ein Eisenbahnwärter von der Locomotive, die ihn auf der Bahn ertappte, gerädert worden, — und fünftens ist das Portrait des Herrn Glasbrenner erschienen, was ich auch zu den Unglücksfällen zähle, da Herr Glasbrenner in der Wirklichkeit unmöglich so blond, nüchtern und semmelteigig aussehen kann, als in dieser Lithographie. Ein so bissiger, unfriedsamer Satyriker, ein so spaßiger Humorist, als Herr Glasbrenner, kann nicht so näselnd — ein Mann, der Alles sagt, was ihm einfällt, kann nicht so nichtslegend aussehen.

Behüte Sie Gott, und mir geb' Er gnädiglich Stoff zu Correspondenzen. —  
Cohnfeld.

Weimar, Anfang October 1839.

### Briefauszug.

— Ihren anderweitigen Wünschen zu entsprechen, möge Folgendes einige Spalten meiner lieben Besper-tina ausfüllen! —

Zur Wiedereröffnung unserer Hof-Bühne am 14. September wurde zum erstenmale gegeben und am 16. September wiederholt: „Mitternacht“, romantische Oper in drei Aufzügen, bearbeitet von Th. Hell, Musik von Chelard (königlich bairischem Hofkapellmeister), unter der eigenen Leitung des Componisten. — Abwesenheit von hier hielt mich auch vom Besuche dieser beiden Vorstellungen ab; ein Urtheil darüber kann deshalb auch nicht von meiner Seite Platz greifen. Ich behalte mir solches bis zum Selbstschauen und Selbsthören vor, wozu mir schon die zum 9. dieses Monats angekündigte Wiederholung der er-

wähnten Oper Gelegenheit darbietet. Erwähnen darf ich aber, daß solche, wenn auch nur bei mittelmäßig besuchtem Hause, da die Abonnements-Vorstellungen noch nicht begonnen hatten, verdienten Beifalls sich zu erfreuen gehabt haben soll. Der Referent der hiesigen Zeitung sagt in Nr. 75 derselben darüber: „Am Sonnabend, den 14. dieses Monats wurde das Großherzogliche Hoftheater mit der Darstellung seiner romantischen Oper in drei Aufzügen: „Mitternacht“, wieder eröffnet. Der Text ist bearbeitet von Th. Hell (Hofrath Winkler in Dresden), die Musik von dem königlich bairischen Hofkapellmeister H. Chelard, der seit einiger Zeit hier anwesend ist, und die Aufführung leitete. Der Erfolg war günstig, die gelungensten Stellen wurden mit lebhaftem Beifall von den zahlreich (!) versammelten Zuhörern aufgenommen, und namentlich auch die Art, wie dieses Werk in Scene gesetzt worden, dankbar anerkannt.“ —

Mit diesem allgemeinen Ausspruch stimmt nun auch das Urtheil meiner nähern, zu einem solchen Urtheil befähigten Bekannten überein, indem mir selbige noch versichert haben, daß die lebendige Handlung der Oper, der richtige, darin vorherrschende Maßstab des Romantischen zum Unterhaltenden gefunden worden, und die mannigfache, ohne große, musikalische — in der Opernmusik beim Publikum niemals beliebt werdende — Gelehrsamkeit, sich dem Ohr des Zuhörers anbietende Melodien-Fülle, ihr einen bleibenden Platz auf dem Repertoire der deutschen Opern verschaffen werden. Ich freue mich auf die Gelegenheit, mir darüber eigene Ueberzeugung verschaffen zu können. —

Das dormalen in allen Zeitblättern, wo Berichte über Theater und Bühnenwesen Aufnahme finden, vielbesprochene Trauerspiel: „Richard Savage“, von Carl Gutzkow, hat auch bei uns zwei Vorstellungen erlebt. Ich habe beide gesehen. — Es liegt nicht in meiner Weise, mit Anderen gleich Lärm zu schlagen, oder in die Posaune zu stoßen. Ich muß dieß von der Kritik fast zu sehr betrachtete und beleuchtete dramatische Produkt doch wenigstens noch einmal sehen, ehe ich mir erlaube, zu sagen: „so ist es, so darf es nicht seyn, oder so könnte es seyn.“ — Herr Gutzkow kennt mich nicht; ich ihn nicht; beiden von uns kann es also gleichgültig seyn, welche gegenseitige Befugniß wir haben könnten, über das, was wir schaffen, zu urtheilen. Nur steht das fest bei mir, Gutzkow ist noch kein Shakespeare, wenn er ihm auch nachzustreben versucht. — „Richard Savage“ ist kein Trauerspiel, kein Schauspiel, kein Lustspiel; es ist, gerade herausgesagt, eine theatrale Unterhaltung, die aber dichterischen Werth in sich trägt. — Hier ward es, nach den vorhandenen Personalitäts-Mitteln, recht gut gegeben. Mittelmäßig dargestellt mag ich es nicht sehen, und von Stümpfern muß es alles Interesse verlieren. Das nächste Mal eine ausführlichere Beurtheilung! Adam's Oper: „zum treuen Schäfer“, gehört schon jetzt zu den hiesigen Lieblings-Opern. Obgleich in mancher Hinsicht etwas equivoque, muß die durchgängig vorherrschende, gefällige französische Musik für das Ohr des Kenners und des Dilettanten eine angenehme Erscheinung seyn. —

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 22 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.